

**Martin Kaneko: Die Judenpolitik der japanischen  
Kriegsregierung, Berlin: Metropol Verlag 2008, 236 S.,  
ISBN 978-3938690918, EUR 19,-.**

(Miriam Bistrovic)

Japans militärisches Vorgehen im Zweiten Weltkrieg und dessen enge Kooperation mit Deutschland in Folge des Dreimächteabkommens sind bereits seit längerem ein ergiebiges Forschungsfeld. Spätestens mit den Ausstellungen „Leben im Wartesaal – Exil in Shanghai 1938-1947“ (4. Juli bis 24. August 1997, Berlin) und „Exil in Shanghai“ (15. Oktober bis 12. November 2006, Wien) erlangte zudem Shanghai als Zufluchtsort jüdischer Emigranten im Zweiten Weltkrieg die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit und förderte die Erforschung der Lebenssituation verfolgter Juden im asiatischen Raum. Dennoch existieren bisher nur wenige Publikationen, die sich intensiv mit der Judenpolitik Japans beschäftigen. Erst in den letzten Jahren erschienen einige Werke, die sich kritisch mit den Motiven und Akteuren dieser Politik auseinandersetzen, allen voran die englischsprachige Monographie von David Goodman und Masanori Miyazawa „Jews in the Japanese Mind“ (1995, aktualisiert 2000) und die bereits in MEDAON 2/2008 vorgestellte Doktorarbeit von Heinz Eberhard Maul „Japan und die Juden“ (2000, bzw. deren gekürzte Neuauflage „Warum Japan keine Juden verfolgte“ aus dem Jahre 2007). Mithilfe der verfügbaren Quellen versuchen diese Arbeiten einen objektiven Überblick der damaligen Situation zu vermitteln und dem oftmals von japanischen Nationalisten verbreiteten Mythos eines „judenfreundlichen Japans“ entgegenzuwirken.

In diese Reihe reiht sich auch „Die Judenpolitik der japanischen Kriegsregierung“ von Martin Kaneko ein. Neben der Benennung der bekanntesten antisemitischen Agitatoren, den an politischen Entscheidungen mitwirkenden „Judenexperten“ und weiteren maßgeblich auf die Lebenssituation jüdischer Flüchtlinge Einfluss nehmenden Persönlichkeiten, finden sich in den sechs Kapiteln ausführliche Auszüge wichtiger zeitgenössischer Dokumente, Briefwechsel und Berichte.

Auf diese Weise werden weniger bekannte Elemente, wie die unterschiedlichen antisemitischen Forschungsgesellschaften (die „Arbeitsgemeinschaft für internationale Politik und Wirtschaft“, die Forschungsabteilung der Südmandschurischen Eisenbahngesellschaft etc.) und deren jeweilige Publikationen vorgestellt (3. Kapitel). Ebenso gewährt Kaneko Einblicke in die Berichterstattung innerhalb der japanischen Presse und die Lebensbedingungen jüdischer Emigranten in der Hafenstadt Kôbe (5. Kapitel).

Zugleich berücksichtigt er besser erforschte Aspekte, wie das Wirken des in Kaunas tätigen und später als „Gerechter unter den Völkern“ geehrten Chiune Sugihara oder die 1938 abgehaltene Fünf-Minister-Konferenz (2. Kapitel). Auch der so genannte „Fugu-Plan“ und dessen Entstehungsgeschichte sowie die jüdischen Gemeinden in Shanghai und deren spätere Unterbringung im „Shanghaier Ghetto“ werden näher betrachtet (4. Kapitel).

Als Besonderheit ist die Verknüpfung der geschilderten Aspekte mit gegenwärtigen Entwicklungen hervorzuheben. So äußert sich Kaneko im 2. Kapitel ausführlich zu der Instrumentalisierung Sugiharas durch revisionistische Kreise seit dem Ende der 1990er Jahre und führt zahlreiche Beispiele für deren unseriöses Vorgehen an.

Vor allem eine in der westlichen Literatur bisher kaum erwähnte Begebenheit – der Zwischenfall von Otpor – findet im 3. Kapitel starke Beachtung. Mittels zahlreicher zeitgenössischer Quellen wird die vermeintliche Rettung von 20.000 bis 30.000 europäischen Juden, deren Flucht sie über Sibirien dank des beherzten Eingreifens von Generalleutnant Higuchi wohlbehalten bis in die Mandschurei gebracht haben soll, widerlegt und als äußerst langlebige Falschmeldung entlarvt, deren Drahtzieher sich innerhalb der nationalistisch-revisionistischen Kreise Japans vermuten lassen.

Das Hauptaugenmerk des Buches liegt jedoch auf Kôbe. Ein großer Teil des 5. Kapitels widmet sich der Beschreibung der jüdischen Gemeinden in Kôbe, beginnend mit der erzwungenen Öffnung der japanischen Häfen für den internationalen Handel in Folge des „ungleichen Vertrags“ von 1858. Durch großzügig zitierte Zeitungsartikel und biografische Berichte werden die Entstehungsgeschichten der sephardischen und aschkenasischen Gemeinde, deren späterer Zusammenschluss und die Lebenssituation ihrer Mitglieder dargestellt. Außerdem erörtern die zugehörigen Unterkapitel ausführlich und gestützt auf mehrere Belege die Behandlung jüdischer Flüchtlinge durch japanische Behörden, die fortschreitende Kriminalisierung von Ausländern (insbesondere Ausländern „mit jüdischem Hintergrund“) in den japanischen Medien und den Anstieg antisemitischer Tendenzen in der Tagespresse. Selbst vermeintlich positive Vorgehensweisen der zuständigen Verwaltungen lassen nach genauerer Analyse auf eine eher ambivalente Haltung zu den zeitweilig aufgenommenen Flüchtlingen schließen. Oftmals genannte Beispiele für die staatliche Unterstützung der Verfolgten, wie die kostenlose Nutzung des öffentlichen Badehauses oder die zugesicherte Grundversorgung mit Brot, seien daher nicht allein als Symbole der Nächstenliebe, sondern vielmehr zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutz der eigenen Bevölkerung vor Übergriffen oder Belästigungen intendiert gewesen. Insbesondere die negativen Berichte in den Lokalzeitungen mit stark übertriebenen Flüchtlingszahlen und den regelmäßigen Schilderungen angeblich von Juden verübter Verbrechen

taten ihr übriges, um die Stimmung zuungunsten der Verfolgten zu beeinflussen. Daran konnten auch die zahlreichen Artikel, in denen die projapanischen Bekundungen und großzügigen Spenden ausländischer Bewohner und jüdischer Flüchtlinge zugunsten des japanischen Militärs positiv hervorgehoben wurden, wenig ändern.

Ausgehend von dieser beobachteten xenophoben Grundhaltung schlägt Kaneko einen Bogen zur gegenwärtigen Fremden- und Asylpolitik Japans, die er im 6. Kapitel nach einer Bestandsaufnahme, in die sowohl allgemeine Missstände bei der Behandlung von Ausländern als auch Schicksale von Einzelpersonen aufgenommen werden, einer harten Kritik unterzieht. Am deutlichsten äußert sich dies bei den Passagen zur rigorosen Asylpolitik Japans, die nur einen Bruchteil der Asylsuchenden aufnimmt und den Betroffenen ein Mindestmaß an Unterstützung zukommen lässt, den Schilderungen zur pauschalen Verdächtigung von Ausländern und dem Verweis auf die Diskrepanz in Bezug auf die Gültigkeit von Menschenrechten – so hätten bei einer Meinungsumfrage des Kabinettssekretariats im Jahre 2003 nur 54% die Ansicht vertreten, dass die Menschenrechte von Ausländern ebenso geschützt werden müssten wie die von Japanern.

Insgesamt bietet das Buch einen sehr umfangreichen Überblick über den derzeitigen Forschungsstand, die jeweiligen Akteure und politischen Entscheidungen der Vergangenheit und Gegenwart. Dabei schreckt der Autor auch nicht vor der Äußerung von Thesen zurück, die möglicherweise nicht mit der öffentlichen Meinung innerhalb Japans konform gehen oder letztendlich zur Demontage fremder Forschungsergebnisse führen mögen.

Angesichts des breiten abgehandelten Spektrums, der neuartigen Verknüpfung einzelner Aspekte, der daraus resultierenden ungewohnten Perspektive auf bekannte Elemente und des äußerst ausführlichen Quellenmaterials dürfte „Die Judenpolitik der japanischen Kriegsregierung“ sich als spannende Lektüre erweisen. Jedoch richtet sich Kaneko eher an ein Fachpublikum, da zum Verständnis der komplexen Sachverhalte und der korrekten Zuordnung der benannten Personen Vorkenntnisse erforderlich sind.